

Colis du Cœur sammelt Lebensmittel und Hygieneartikel für armutsbetroffene Menschen

Essen für alle

VON SYLVIE CASTAGNÉ

 SELBST AN DIESEM sonnigen Tag dominieren im Genfer Aussenquartier direkt neben dem Autobahnzubringer die Grautöne. Lagerhallen stehen in Reih und Glied, dazwischen Lastwagen am Strassenrand. Auf der gegenüberliegenden Strassen- seite locken die bunten Schilder eines Einkaufszentrums.

Vor diesem Konsumtempel eilen heute Hunderte Menschen vorbei. Männer, Frauen und Kinder gehen über den Parkplatz, zusammengefaltete Einkaufstaschen unter dem Arm oder einen Einkaufstrolley im Schlepptau. Ihr Ziel ist die hinterste Lagerhalle am Ende der Strasse, direkt vor den Bahngleisen. Zwischen leuchtend rot gestrichenen Wänden steigen sie ins Untergeschoss hinab und treten durch eine Tür, die mit einem grossen Herz geschmückt ist. Es ist Dienstag, Ausgabetag bei der gemeinnützigen Organisation Colis du Cœur (dt. „Pakete, die von Herzen kommen“). Heute werden Lebensmittel und Hygieneartikel an Bedürftige abgegeben.

Beim Eingang müssen alle Ankömmlinge – wie bei der Post – eine Nummer ziehen. Als nächstes ist schon die Nummer 385 an der Reihe, dabei ist es erst kurz nach Mittag und es kommen immer mehr Leute. Der traurige Rekord war letzten Frühling, als an einem einzigen Tag 2600 Personen hier waren. „Die Zahl der Bezüger nimmt stetig zu, seit Januar 2016 besonders schnell“, sagt Serge Bednarczyk, Stiftungspräsident von Colis du Cœur. „Die Situation wird immer schwieriger. Früher kamen die Leute meist nur vorübergehend zu uns. Heute haben viele der Bezüger ➔

*Bedürftige sind
Menschen wie du
und ich, sagt
Stiftungspräsident
Serge Bednarczyk*



FOTOGAFIERT VON GUILLAUME PERRET/LUND13

gar keine Chance mehr, aus der Armut herauszukommen.“

Marie-Claude arbeitet seit 16 Jahren ehrenamtlich für Colis du Cœur. Flink bewegt sie sich zwischen den Teigwaren-Paletten, den Regalen voller Ölfaschen und Konservendosen. Dazwischen wirft sie schnell

einen prüfenden Blick auf einen gefüllten Einkaufswagen, bevor dieser einem jungen Mann übergeben wird, der hinter einer roten Linie am Rand des Lagerbereichs wartet. Ihre Handgriffe sind präzise und routiniert. Die Zeit ist knapp, der Besucherstrom reisst nicht ab, ein einziges Ballett aus Einkaufswagen. Schon bei der Türöffnung um halb neun standen Hunderte wartend vor der Halle. Und der Ausgabetag endet erst um sieben Uhr abends.

Die Menschen, die zu Colis du Cœur kommen, werden von einer offiziellen Stelle hierher verwiesen. Ihr Einkommen liegt unter dem Existenzminimum. Einmal pro Woche können sie sich hier mit Lebensmitteln für zwei bis drei Mahlzeiten eindecken. Die Waren werden von freiwilligen Helfern vorbereitet. Rund 50 Frauen und Männer jeden Alters und mit ganz unterschiedlichem Hintergrund stellen die Lebensmittel

und Hygieneartikel zusammen, die pro Person oder Familie abgegeben werden, und sorgen dafür, dass bei der Ausgabe alles wie am Schnürchen läuft. Was sie antreibt, ist der Wille, zu helfen. Nur dank der ehrenamtlichen Helfer kommt die Stiftung Colis du Cœur mit einem Budget von

500'000 Franken pro Jahr aus. 2015 wurden damit 240'000 Mahlzeiten finanziert.

2016 dürften es deutlich mehr werden. Die öffentliche Hand steuert knapp 60'000 Franken bei, der Rest stammt aus privaten Spenden. Drei Viertel der Waren bezieht die Stiftung von Partage, einer lokalen Organisation,

die einwandfreie Lebensmittel und Hygieneartikel, die sonst weggeworfen würden, einsammelt und sie an verschiedene Institutionen verteilt. Wegen der wachsenden Nachfrage muss Colis du Cœur jedoch jährlich für rund 250'000 Franken Lebensmittel dazukaufen.

Die Menge der abgegebenen Waren wird an die Familiengrösse angepasst. Rund ein Drittel der Menschen, die von den Waren profitieren, sind Kinder. Alle Bezüger bezahlen monatlich einen symbolischen Betrag von einem Franken. „So bleiben sie uns nichts schuldig“, erklärt Serge Bednarczyk.

★
„Vielen Betroffenen ist es unangenehm, um Hilfe zu bitten: Deshalb wahren wir die Diskretion.“



Rund 50 Freiwillige stehen für die Lagerung und Ausgabe der Waren im Einsatz

Er arbeitet schon seit 30 Jahren im Sozialbereich und hat gelernt, dass Distanz und Diskretion wichtig sind. „Den meisten Betroffenen ist es unangenehm, hier etwas abzuholen. Es ist nicht leicht, um Hilfe zu bitten. Vor allem wenn es darum geht, eine Mahlzeit auf den Tisch zu bringen. Das wird oft als sehr demütigend empfunden. Deshalb wahren wir die Diskretion.“

Die einfachste Lösung, um die Armut zu bekämpfen, wäre mehr Grosszügigkeit. „Wir haben gar keine andere Wahl“, sag Serge Bednarczyk. „Der Konsumwahn führt ins Leere.“ Für ihn ist klar, dass wir Menschen, die aus Konfliktgebieten flüchten, aufnehmen müssen. Auch wenn im Moment noch nicht für alles eine

Lösung gefunden sei, müsse die Schweiz Hilfe leisten. Seine langjährige Tätigkeit im karitativen Bereich hat ihm den Glauben an die humanitäre Gesinnung der Schweizer Bevölkerung nicht genommen. Der Nährboden für die meisten Probleme sei die Angst.

Das Unbekannte mache Angst, und Angst belaste die Beziehung zwischen den Menschen, denen es gut gehe, und denjenigen, die Hilfe brauchten, sagt Bednarczyk. Dabei sei eines sicher: „Das Zusammenleben mit armutsbetroffenen Menschen ist nicht gefährlicher als das mit wohlhabenden. Wer mit Bedürftigen in Kontakt kommt, merkt ganz schnell: Das sind Menschen wie du und ich.“